

Hosiana Rundbrief 1, 2019

Heute ist Samstag, der 13. Juli 2019. Ich bin seit Montag in Lukaka und seit gut zwei Wochen in Tansania. Mein obligatorischer „Kulturschock,“ aller Ärger über den Staub, Schmutz, Müll am Weg, trostlose Behausungen, zerlumppte Kinder, er ist verflogen – zu meinem eigenen Erstaunen. – Unendlich scheinendes Warten in Geschäften, nachlässige Bedienung, Erwachsene, die penetrant ins Telefon brüllen, auf Zahnstochern kauen, mit Fingern essen: ich befürchtete anfangs, all das würde mich dauerhaft nerven – aber es stört mich kaum noch: ich bin innerlich angekommen.

Afrika, Tansania: nicht jeder europäischen Zivilisationsmenschen hat es damit leicht. Etwa der penetrante Ruf: „Mzungu, Mzungu“ an fast jeder Ecke, der auf die Hautfarbe reagiert – man muss es gelassen nehmen. Manchmal erkläre ich Kindern, die diesen Ruf aus purer Begeisterung imitieren, dass ich ja auch nicht „Mwafrika“ oder „Schwarzer“ zu ihnen sage. Dann nennen sie mich „Bibi,“ Großmutter, das ist ok und hier ganz normal, oder auch „Mama,“ beides ist ein Ehrentitel.

Bei Hosiana School gibt es für mich gleich zu tun. Insgesamt haben wir 700 € loses Spendengeld zur Verfügung für alle Kinder, - über 1,7 Millionen TZS, und fast so viel für einzelne! Größere Einkaufsaktionen sind möglich. Diesmal ist die Schaukel garantiert! Nonatus, der als Schulleiter und Manager vieles mitbekommt, weiß natürlich, was sonst noch dringend ist, und es gibt bald strahlende Gesichter – dank sei den Spendern! Ohne großzügige Mitgaben blieben die Kinder bald ohne Unterwäsche, oder mit Schuhen, deren Sohlen in Lappen von ihren Füßen flattern. Hosiana School sorgt für die Schuluniform, das ist klar, aber für ihre Freizeit sind die Patenkinder tatsächlich auf uns angewiesen. Sie wissen schon, dass jetzt wieder Einkaufsaktionen anstehen und fragen: Wann?? Wer darf zuerst mit? Und sie wünschen sich genau dieses: Schuhe, Schultaschen, Socken, Unterhosen und -hemden, die hier deutlich bunt und sportlich für die Buben sind und mit zarten Spitzen verziert für die Mädchen – was ich zwar doof finde, aber so ist es. Der Bedarf ist dringend: unsere Größeren stehen vor der Pubertät, sie brauchen Beachtung und Unterstützung.

Zu diesem Thema hat Flora hier zwei wunderbare Unterrichtseinheiten auf Suaheli gehalten mit meiner Assistenz. Jungen und Mädchen getrennt, behandelten wir in Klasse 4+5 Aids, Pubertät bei Mädchen und Jungen und vor allem Verantwortung beider Geschlechter für ihre möglichen Nachkommen bzw. für eine intakte Familie. Man war Flora gegenüber unglaublich ehrlich, hatte auch zwischendurch Grund zum Kichern, zeigte sich vor allem sehr dankbar und betroffen über die Tragweite mancher Informationen. Hier sind es gerade diese Waisen und Halbwaisen, die unter den Folgen sorgloser Vermehrung in diesem Land leiden. Hinzu kommt eine teilweise für uns unverständliche, rigorose Gesetzgebung: Mädchen, die geschwängert werden, dürfen nicht wieder in die Schule, Männer, die Minderjährige schwängern, sollen ins Gefängnis, - ob das durchführbar ist? Die Kinder staunten nicht schlecht, dass unser deutscher Staat stattdessen verlassenen Frauen und Kindern Unterhalt zahlt und den dann von den Vätern zurückholt. So geht es also auch.

Viele der Puppen und Stofftiere, die wir früher schon hierher geschleppt hatten, waren reif für gründliches Waschen und Reparieren. Ihre Kleider waren zumeist verschwunden. Man kann von den Lehrern kaum erwarten, dass sie solche Spielsachen pflegen. Im Grunde kennt man dergleichen hier in Schulen nicht. Wohl liegen auf dem Markt gebrauchte Stofftiere zu Hauf, aber sie kommen von außerhalb und gehören eigentlich nicht zu einer tansanischen Kindheit. Entsprechend ist der Umgang damit. Ich fand Ohren, Schwänze, Puppenarme und -beine, und wir haben gemeinsam begonnen zu reparieren. Die größeren Mädchen sind eifrig im Kleider nähen. Sie zeigen Geschick und Ausdauer, der Umgang mit Nadel und Faden ist neu und spannend für sie, und eine nackte Puppe ist einfach zum Erbarmen und so nicht zum Spielen geeignet. Dorothy hat Stoff spendiert für eine Einkleide-Großaktion. Dass man Stofftiere waschen und auf die Leine hängen kann, ist auch eine komische Erfahrung, bewährt sich aber sehr. Die frisch gewaschenen Kuscheltiere werden mit

großer Freude ans Herz gedrückt, sind sie doch wie neu!

Eine Sonderspende unserer Paten ermöglichte als Aktion „Für alle Kinder“ endlich eine große Schaukel: eine Wucht! – sie hat sechs (!) Einzelschaukeln mit Holzsitzen und ist sonst ganz aus Metall, also unverwetterbar und unverwüstlich! Nonatus ist selbst total begeistert. Das erste, was wir taten bei unserem Kontrollbesuch in der Schmiedewerkstatt, war natürlich: selbst ausprobieren. Toll!! - Das Modell für diese Superschaukelanlage hatten wir in einer Schule ins Kemondo gesehen und sogleich fotografiert, so konnten wir dem Eisenschmied das Foto direkt zeigen.

Zu Kemondo ist Folgendes zu erklären: Bethania Primary School in Kemondo am Viktoriasee ist eine von norddeutschen Spenden getragene Schule, die als Waisenhaus für Straßenkinder begann und jetzt sogar außer einer Grundschule bereits zwei Jahrgänge einer Secondary School hat sowie einen zweijährigen berufsbildenden Zweig – alles in einer phantastischen, weitläufigen Anlage inmitten von Bäumen und Garten in einem ehemaligen Sumpfgebiet, direkt am Seeufer, 30 km. südlich von Bukoba. Die Zahl der Kinder ist auf über 500 gewachsen, auch Externe sind dabei. Christiane Bender hatte mir ans Herz gelegt, dort unbedingt einzukehren, was wir begeistert taten.

Unterwegs per Bus zwischen Mwanza und Lukaka wurden Flora und ich eine Nacht dort beherbergt und empfangen von der leitenden Matron Abendessen und Frühstück. Danach traf Nonatus ein, um eine gründliche Führung mitzuerleben und uns abzuholen. Der Schulleiter gewährte uns dreien ein zweistündiges Interview zur Entwicklung des Projekts, und er freute sich, dass er seinerseits von Nonatus Anregungen bekam, - etwa das Ziegenprojekt, die Kombination von Garten und Naturmedizin, die Gewaltfreiheit, die unseren Schulgründern Shadi und Dorothy so wichtig ist und ein ewiges Diskussionsthema in Tansania – leider auch immer wieder bei Hosiana School. Nonatus konnte sogar von einem neuen Kaninchen- und Hühnerprojekt berichten, von dem ich noch gar nichts wusste.

Verabschiedet wurden wir mit einem eigens für uns drei gekochten Essen. Natürlich wurden die Lehrer, die wir trafen, zu Hosiana eingeladen. Es ist nicht ungewöhnlich hier, dass Leiter und Lehrer von Privatschulen ihre Einrichtungen gegenseitig besuchen und voneinander lernen.

..

Inzwischen habe ich hier bei Hosiana die besagten Ställe mit den Tieren fotografiert und auch bereits davon welche verspeist – was mir nicht ganz leicht fiel, aber letztlich kannte ich die Hasen kaum persönlich, denn dazu verhalten sich diese viel zu distanziert. Auch ist's ein Trost, dass sie artgemäß lebten. Allerdings haben Tansanier eine merkwürdige Art, Kleintiere zuzubereiten: sie werden vor dem Braten auf offenem Feuer in kleinere Stücke mitsamt Knochen zerhackt, gesalzen und dann so stark gebraten, dass sie fast schwarz, zäh und trocken sind. Der Reiz für Landeskinder liegt darin, die Stücke, wie etwa in der Steinzeit, mit zwei Händen zu halten und in mühsamer Arbeit abzunagen. Was übrig bleibt, ist Hundefutter. Zwei Hunde leben hier auf dem Gelände; sie müssen dem Nachtwächter helfen und sind tagsüber eingesperrt. Sie werden nicht als Kumpels behandelt, wie wir das kennen, und ich höre sie nur nachts bellen, wenn ihnen etwas auffällt.

Auch Hekima Girls Secondary School an Kashaja Road nördlich von Bukoba suchten wir auf. Diese Schule hat wie Hosiana einen Gemüsegarten und wurde gefördert von der deutschen Firma Rapunzel, die Naturkost in Fairem Handel vertreibt, etwa bei Alnatura, und die mit ihren Lieferanten in Tansania persönlichen Austausch pflegt. Das Gute an solchen Produkten ist nicht nur die natürliche Erzeugung, sondern auch die Tatsache, dass die Erzeuger angemessene Löhne erhalten und Kinderarbeit ausgeschlossen ist. Hekima, von Nonnen geleitet, steuerten wir also mit positiven Erwartungen an, trafen allerdings auf eine strenge Atmosphäre, die sich in den Schülerinnen spiegelte: Bedenken bei Stockstrafen fand z.B. das „Headgirl“ nicht angebracht.

Da wir im Prinzip eine Schule brauchen, in der unsere gescheiterten und hochmotivierten „Girls“ in

zwei Jahren weiterlernen könnten, werden wir demnächst auch "Mavuno" besuchen: eine recht junge Secondary School hier in der Gegend, die nicht nur ebenfalls ein Gartenprojekt hat, sondern noch eine entscheidende, geniale Neuerung -- für ein Land, wo es kein Wasser gibt, das man einfach die Toilette hinunterspülen kann: – Ariane, eine deutsche Studentin der Berliner TH, machte dort Kompost-Toiletten zum Thema ihrer Forschungsarbeit - mit erstaunlichem Erfolg: die Äcker von Mavuno Girls Secondary School erbrachten vergrößerte Erntefrüchte!! Ich konnte das vor einigen Jahren schon mit Shadi zusammen erleben, als diese Schule noch in der Gründerphase war.

Seit meiner Abkunft ist bei Hosiana manches in Bewegung gekommen. Immer, wenn von uns jemand hier vor Ort ist, herrscht Spannung, Neugier, Freude. Die Kinder spüren: irgendwie ist Entwicklung angesagt. Auch neue Malstifte gibt es, damit plötzlich mehr Möglichkeiten! Ein Bücherregal „nur für Schüler“ ist in beim Schreiner bestellt, bereits geliefert und auch sofort aufgestellt worden. Morgen bekommt es die Aufschrift: „Dieses Regal ist nur für Schüler/innen!“ – eine dringende Sache, denn viele Spiele, Puzzles und Bücher brauchen erst einmal überhaupt einen Platz, der den Kindern zugänglich ist.

Hier hängt alles am Geld: Sobald Geld kommt, kann gestaltet werden. So manche Puzzles, Lernspiele und Bücher, die bisher von unseren Paten gespendet wurden - ( z. B. zwei Harry-Potter-Bände), schmorten im Office der Schulleitung, für Schüler unsichtbar. Nonatus hat ein neugebautes Office, in dem eine ganze Wand „nur für Schüler/innen“ reserviert werden kann. Dort haben wir das neue Regal aufgebaut, mit der Aufschrift: „Shelfu hii ni kwa wanafunzi tu!“ Und heute wurde auch die genannte Super-Sechser-Schaukelanlage im Boden zementiert. Sechs Träger schleppten sie auf der holprigen Schotterstraße eine Stunde lang hierher, über unseren steinigen Hang, zum Gelände bei den Wohnblöcken. Die Kinder sind ganz aufgeregt. Das Gerät soll erst benutzt werden, wenn der Zement getrocknet ist; denn sie muss großen Fliehkräften standhalten, wird folglich fachmännisch versenkt und einzementiert. Die drei Helden, die diese Arbeit heute fabrizierten, hatten keine Ahnung, wie viel Sand auf einen Sack Zement kommt. Sie standen herum, diskutierten mit Schülern und rauchten, bis Nonatus hinzueilte und ihnen entscheidende Tipps gab.

Als weitere Aktion fand bereits ein fröhlicher Schuhekauf statt: unsere sieben „Großen“ aus Klasse 5: Kelin, Leah, Abubakari, Reatus, Muhaji, Renson und Twesige saßen in Nonatus' kleinem Nissan Yaris hinten übereinander. Sowas geht durch, weil die Straßenpolizei Nonatus persönlich kennt: sie würde ihn immer durchwinken! Fast täglich hatten die Kinder gefragt, ob es denn diesen Mittwoch wirklich klappt, so wichtig war es ihnen! Erhofft haben sie sich: außer Schuhen: Sandalen, eine neue Schultasche, einen Freizeitanzug. Bescheidene, vernünftige Wünsche.

Der Schuhverkäufer wird für weitere Klassen zu unserer Erleichterung in die Schule kommen und „Maß nehmen“, danach will er sogar Schuhe herbringen!. Inzwischen betreuen wir ja 41 Waisenkinder, und mit all denen in Kayanga der Reihe nach im Lädchen aufzumarschieren, das wäre langwierig..- Auch diesen jungen Mann kennt Nonatus persönlich. Er hatte ihn vorher instruiert: es waren sogar „Rhode-Schuhe“ aus Deutschland für uns bereit gestellt!!

Auch Bälle gab es schon: jeweils für Jungen und Mädchen je ein Fußball und ein Handball zur eigenen Verwaltung, dazu ein Netz für Netz- und Volleyball. Täglich fliegen nach der Schule nun die Bälle über's Netz. Die Lehrer machen mit und verrenken sich, fast alle sind jung und beweglich. Dienstälteste ist allerings Martina, 72, eine freundliche, wohlwollende „Schrumpel“, immerhin jünger als ich, mit reichlich Lehrerfahrung an staatlichen und privaten Schulen in Karagwe. Rein verwaltungstechnisch ist Nonatus jetzt zum „Schulmanager“ avanciert, der Martina zwar als neue „Headmasterin“ holte, aber selbst die Oberaufsicht behält. Mit dieser Veränderung wurde Dorothy entlastet wegen ihrer schweren Bauchoperation zu Anfang des Jahres. Als ich ankam, hatte sie immer noch Nachblutungen; insgesamt aber macht sie einen gefassten und munteren Eindruck. Das gleiche gilt von Shadi. Er bringt sich sehr viel ein, vor allem bautechnisch. Er packt selbst mit an,

etwa bei der Errichtung eines neuen großen Vorratsschuppens. Er montiert Wasserhähne und vieles andere, ist überall, wo nötig.

Der Ziegenstall soll bald erweitert werden. Es gibt derzeit 31 Ziegen, zwei wurden anscheinend bereits verspeist!: Die vielen Kleinen krabbeln bequem durch die Latten des Geheges und spurten auf dem Gelände um den Stall umher. Die „Alten.“ werden täglich von 10 bis ca 16 h ausgeführt und dürfen auswärts grasen. Entsprechend wird viel gemeckert hier.

Am Sonntag war ich mit in der Kirche, obwohl ich einer Predigt in Suaheli nicht folgen kann und obwohl ich wusste, dass der Gottesdienst gute vier Stunden dauert! Wir haben hier im Hause gerade Gäste aus Schweden, ein Lehrerehepaar mit Karagwe-Erfahrung. So stellten wir uns alle im Rahmen des Gottesdienstes der Gemeinde vor, wie es üblich ist: mit freundlichem Beifall! Die Kirche war gerammelt voll. Vier Chöre traten auf hier im Dorf: ein Männerchor, ein Schülerchor der Secondary School, der Kirchenchor und ein Frauenchor, alle vier mit heftigem Gewoge. Auch die Gemeinde sang hingebungsvoll und unverdrossen: immer wieder die gleichen Melodieschleifen, gedehnt und meditativ, und ich muss sagen: diese Gesänge wirkten auf mich nicht langweilig, sondern wie Gebete, sie berührten und zogen mich in ihren Bann. Zwischendurch ging man zwanglos hinaus. Das anschließende Abendmal von einer halben Stunde verbrachten viele vor der Kirche, sitzend auf Steinbrocken, stehend oder an die Mauer gelehnt im lockeren Gespräch. Schließlich kam die obligatorische Versteigerung von Feldfrüchten: als „Opfer“ können viele statt Geld nur Früchte bringen, die auf dem Kirchhof versteigert werden: praktisch für Käufer: es erspart den Gang zum Markt nach Kayanga.

Dieser Kirchgang hat mich wieder sehr an meine Zeit bei Flora erinnert. Dort in Mwanza-Usagara erlebte ich ebenfalls eine offene, fröhliche Frömmigkeit, die es jederzeit erlaubt, von Gott zu sprechen, Gottes Segen reichlich weiter zu leiten. „Gott segne dich“ ist so selbstverständlich gesagt, wie Paulus im Neuen Testament das tat, und die Meditation, das Gebet, die Rückkoppelung zu Jesus ist Teil des Alltags am Tisch und in fast jeder Lebenslage. Flora selbst arbeitet nicht „für sich,“ sonder für Gott, und was sie tut, soll wirken und nicht „Gewinn abwerfen,“ insofern übt sie fast einen „Luxusjob“ aus, quasi wie ich auch, die ich ja längst in der „Nach-Arbeitsphase“ bin und kein Geld mehr zu verdienen brauche. Bei Flora ist es so: wenn sie etwas von den Armen zurück bekommt, ist es gut, sie steckt das Geld direkt in ihr „Social Centre,“ etwa in eine neue Tür. Falls nicht, was oft passiert, ist sie froh, wenn nur ihre Hilfe wirkt, wie sie soll: meist medizinisch oder beratend.

In jenen Tagen, die ich in Mwanza verbrachte, hielt Flora wieder ein einwöchiges Anamed-Seminar in Naturmedizin ab. Die meisten Teilnehmer schliefen bei ihr auf dem Gelände. Da aber noch keine Fremdenzimmer ausgebaut sind – das Seminarhaus ist in haarsträubendem Rohzustand, eigentlich ein Steinhaufen mit Mauern drum herum – teilte sie ihr eigenes Zimmer mit Gästen, und auch Elga hatte ihr Zimmer mit einer Mutter und deren Baby zu teilen, ihr Bett aber mit einer gleichaltrigen Cousine, die dort die Schulferien verbrachte. Dazu: afrikanische „Flachduschoiletten,“ nur mit Vorhang. So ist das. Das zivilisatorische Chaos in Folge war für mich - obwohl als Nachkriegs-kind von früher einiges gewöhnt - nicht ganz leicht zu verkraften.

Es fehlt das Geld – seit Jahren. Sonst wäre alles längst gut. Geduld und Vertrauen sind wohl Floras hervorragendste Qualitäten, denn sie hält das aus, fröhlich hoffend und aus dem Nichts unverdrossen etwas aufbauend. Im Grunde ist das ganze Zentrum ein Wunder.

Von ihren Samstagskindern ist noch zu berichten: es waren 20 und 18 an den zwei Samstagen, die ich erlebte. D.h.: ein Kind, das laufen kann und in der Umgebung wohnt, will dabei sein, und manche müssen aus Platzmangel abgewiesen werden. Die Kinder saßen auf blauer Folie und durften malen. Sie bekamen Papier und Stifte, dazu ein Thema als Postkartenmotiv, das erst einmal

mündlich durch ein Kind beschrieben und von den anderen ungesehen auf das Whiteboard gezeichnet wurde. Danach erst wurde es gezeigt. So entstanden in der Vorstellung die tollsten Phantasiebilder. Die anschließend gemalten Bilder zum gleichen Thema waren bunt und vielfältig. Als sie alle auf dem Whiteboard erschienen, wurden sie bestaunt. Um 10 h bekamen die Kinder „Medizin“ in Form von Moringatee, und mittags ein Essen, gekocht von Floras engagierten Helferinnen. Diese ließen es sich nicht verdrießen, inmitten von Bauschutt in „Nebenräumen“ - sofern man auf dieser Baustelle überhaupt von „Räumen“ sprechen darf - auf offenem Feuer ein schmackhaftes Essen zu bereiten. Es gab „Ugali“ aus Braunhirse mit Bohnen und Gemüse. In drei Gruppen saßen die Kinder auf der großen Plastikfolie jeweils um ein rundes Essenstablett und griffen mit fünf gebündelten Fingern artig in den Brei. Auch die Erwachsenen aßen traditionell mit den Fingern, große Löffel gab es nur zum Verteilen.

Zuvor hatten sich alle zum Händewaschen aufgereiht, eine der Frauen hielt eine Schüssel, eine andere schüttete Wasser aus einem Krug in die Schüssel. So wusch man sich die Hände hygienisch unter fließendem Wasser. Gleiches geschah nach dem Essen, die Kinder reihten sich von selbst in die Schlange ein. Später spielten sie unter sich Ringelreihen, sangen reichlich laut, tanzten und waren fröhlich. Die Eltern zahlen gern einen kleinen Beitrag dazu. Denn diese regelmäßigen Kindersamstage sind hochgeschätzte Ausnahmeeignisse in der Gemeinde.

Um morgen diesen Juli-Rundbrief endlich abzuschicken, verabschiedete ich mich hier und wünsche euch einen schönen Ferienmonat August, den wir hier mit Unterricht verbringen werden, denn das 2. Schulhalbjahr hat im Juli erst begonnen.

Ihre/eure Giselheid Otto